



«Lebenskünstlerin zu sein, ist eine innere Haltung.»

LEBEN FÜR DIE KUNST

Die Passion der Wölfin

Wenn La Lupa das Haus verlässt, bleibt sie nicht lang ungesehen. Die Wölfin – so die deutsche Bedeutung ihres Künstlernamens – bewegt sich seit über vierzig Jahren auf den Bühnen Zürichs und der Schweiz. Ein inneres Feuer treibt die Tessiner Sängerin an, immer weiterzumachen.

Interview und Fotos **Mareike Spalteholz**

La Lupa, sind Sie eine Lebenskünstlerin?

Ja. Sagen wir mal, ich versuche es. Jede Bewegung, jeder Schritt, den ich mache, soll möglichst bewusst geschehen und mich auf eine harmonische Art und Weise weiterbringen. Auch dass ich die eigenen Träume lebe und mich auf eine bescheidene Weise an den kleinen Sachen erfreue. Natürlich muss ich schauen, dass ich gut eingebettet bin in diesem eigenen, persönlichen System, welches ich mir aufgebaut habe.

Das ist wahrscheinlich nicht ganz einfach, oder?

Nein, aber es ist immer wieder ein Versuch, der sich lohnt. Manchmal gelingt es mir gut. Manchmal weniger.

Sie sind Tessinerin und leben seit mehr als 40 Jahren in Zürich, der Stadt der Banken und des Geldes. Ist es schwierig, hier eine Lebenskünstlerin zu sein?

Nein, das finde ich nicht. Lebenskünstlerin zu sein, ist eine innere Haltung, und die kann ich überall haben. Ich passe sie dem jeweiligen Ort an, aber das kann ich an sich überall tun. In Zürich gibt es ein wahnsinniges Kulturangebot. Vor allem für eine so kleine Stadt. Zürich kann in diesem Bereich mit jeder Grossstadt mithalten. Und ich kann alles schnell erreichen. Ich laufe zum Markt und zu meiner geliebten Tonhalle. Wo können Sie das alles sonst so einfach erreichen? Ich gehe in Konzerte überall hier in der Gegend zu Fuss. Auch ins Theater. Es gibt so viele Veranstaltungen und Vorträge. Von allem hat es etwas. Eigentlich kann ich jeden Abend Programm machen.

Wie sind Sie eigentlich zu dem Namen «La Lupa» gekommen?

Das ist ein Kosenamen, welchen ich als kleines Mädchen erhalten habe. Als Kinder haben wir einander Tiernamen gegeben. Und der Wolf gefiel mir und gefällt mir noch heute. Die Eigenschaften, die man dem Wolf zuschreibt, dass er einerseits einsam und auf der anderen Seite ein Rudeltier ist, beide Seiten vereine ich in mir. Auch dass er heult zum Vollmond, das passt mir auch. (Lacht laut.)

Würden Sie sich selbst als Kunstwerk bezeichnen?

Nein, das nicht. Kunst und Kunstwerk sind grosse Begriffe. Ob jemand ein Künstler ist oder nicht, das sollen die anderen

sagen. Manch einer vermutet oder weiss es für sich, aber er soll es nicht von sich sagen.

Aber Sie leben für die Kunst?

Ja. Ganz eindeutig.

Was empfinden Sie, wenn Sie singen und performen?

Wenn ich singe, dann ist das das höchste Glücksgefühl für mich. Es ist das Glück der absoluten Gegenwart, denn dann bin ich am meisten ich selbst und bewusst präsent. Und das ist Glück. Ich spüre mich sehr intensiv.

Empfinden Sie Ihre Art des Lebens manchmal als Kampf?

Ich sehe, dass das Leben schwierig sein kann. So auch für mich. Immer gewesen. Man sieht etwas, aber man muss es nicht unbedingt so empfinden. Ich selbst bin keine Kämpferin. Aber mache ich etwas, bleibe ich dabei und bin nicht wegzubringen von meinen Ideen. Ich bin hartnäckig. Aber ich bin nicht kämpferisch-hartnäckig. Und trotz einigen Schwierigkeiten habe ich das Leben nie als schweren Kampf empfunden. Ich habe ein schönes Leben gehabt. Sehr schön.

Ihr Leben ist immer noch schön, oder?

Jaja, das schon. Aber es sterben ständig Leute in meinem Alter. Mein Leben könnte auch heute fertig sein.

Haben Sie ein Vorbild?

Nein, ich habe kein Vorbild im künstlerischen Sinne. Auch bewundern wäre das falsche Wort. Meine Yogalehrer habe ich geliebt und verehrt. Ich verehere sie noch immer. Aber ich bewundere sie nicht.

Wie kommen Sie zu Ihren Ideen? Haben Sie so etwas wie eine Eingebung?

Ich habe plötzlich eine Idee, und dann muss ich sie umsetzen. Das kommt einfach so. Dann muss ich der Sache nachgehen und dabei bleiben. Ich kann nicht schummeln und einfach sagen, es ist mir zu schwierig, und ich mache etwas anderes. Nein, das ist verboten. (Lacht.)

Neben der Kunst: Was ist für Sie das Wichtigste im Leben?

Das Wichtigste im Leben ist, sich selbst zu sein und zu bleiben. Und offen zu sein für die anderen. Man sollte mit einer

liebenswürdigen Haltung den anderen gegenüber durchs Leben gehen.

Worauf könnten Sie komplett verzichten?

Das habe ich mich noch nie gefragt. Wenn ich auf etwas verzichten muss, dann mache ich das einfach und schweige. Es ist dann einfach so, und ich kann es nicht ändern.

Wenn jemand seinen Weg begonnen hat und plötzlich nicht mehr sicher ist. Was raten Sie ihm?

Man sollte die innere Stimme befolgen. Und die haben wir alle. Oft haben Leute sie zugeschüttet und hören sie nicht mehr. Es geht darum, dass sie Einkehr in sich selber üben und sich innig fragen: Was ist für mich gut? Was ist wirklich mein Ding? Immer und immer wieder, dann kommt die Antwort garantiert.

Hatten Sie selbst schon Zweifel?

Zweifel an der Sache eigentlich nicht. Wenn ich etwas mache und dafür arbeite, bin ich selbst davon überzeugt. Sonst kann ich es auch bleiben lassen. Doch hatte ich Zweifel, ob die anderen meine Arbeit mögen. Gefällt sie oder gefällt sie nicht? Ich hoffe natürlich ja. Aber richtig Angst habe ich nicht gehabt.

In erster Linie haben Sie Ihre Kunst für sich gemacht?

Ja. Ich muss für mich die Sicherheit haben, dass das etwas ist, was ich da mache. Mindestens für mich selbst. Wenn meine Performance den anderen nicht gefällt, dann habe ich einfach Pech gehabt. Für mich war es richtig so.

Dann ist es eine Leidenschaft, die Sie antreibt?

Ja, auf jeden Fall. Es ist immer die Leidenschaft, die einen treibt. Es gab ein Programm, mein erstes und bisher einziges Soloprogramm, wo ich ohne Instrumente auftrat. Nur ich alleine und der Gesang. Innerhalb des Programms habe ich mir selbst zu bestimmten Themen Fragen gestellt. Ein Thema war: Passion, Leidenschaft. Was ist Leidenschaft? Und dann weiss ich noch, dass ich gesagt habe: Der Ausdruck Leidenschaft gefällt mir nicht. Ich mag lieber Passion. «Passion ist das Feuer in meiner Brust. Dieses Feuer, das mich treibt, vorwärtszugehen auf diesem Weg. So sind Feuer und Weg eine einzige Sache. Eine Einheit. Das ist die Passion.» Dies habe ich in meinem Programm gesagt. Und es stimmt.

Arbeiten Sie gern auch mit Menschen in Projekten zusammen?

Es sind eigentlich immer meine Projekte, aber natürlich brauche ich jemanden dazu. Die letzten sechzehn Jahre hatte ich einen Regisseur. Er ist kürzlich verstorben. Nun suche ich einen neuen. Ich habe immer mit Musikern zusammengearbeitet, bis auf das eine Solostück. Ich bin jeweils die treibende Kraft, denn es sind meine Ideen. Alles stammt von mir: die Idee, das Zusammentragen des Materials, die Gestaltung des Stücks, alles, so wie ich es will. Erst dann kommt die Zusammenarbeit mit den anderen.

Im Stück «Colori» besingen Sie die Farben des Farbkreises. Jede Farbe enthält widersprüchliche und ergänzende Attribute. Lust und Schmerz werden thematisiert. Worum geht es Ihnen?

Es geht um die Bedeutung der Farben für den Menschen. Was eine Farbe evoziert in einem, wie sie wirkt und woran sie erinnert. Eine Farbe ist nicht einfach irgendetwas. Nicht umsonst sagt man, die Leidenschaft ist rot. Anhand jeder Farbe habe ich über deren Eigenschaften erzählt, was die jeweilige bedeutet, und dazu habe ich gesungen. Wenn ich beispielsweise an Rot denke, dann ist dies die rohe Kraft, die leidenschaftliche Liebe, gleichzeitig ist es aber auch der Krieg. Es ist diese «Ah!-Kraft» (macht ein Schreigeräusch). Diese Kraft wirkt überall auf der Welt. Beispielsweise im Frühling, wenn alles wächst. Ohne diese Kraft kann gar nichts wachsen. Die Natur braucht eine gewisse Stärke. Es ist diese Kampfkraft. Und so ist es mit Violett, welches die Farbe der Transformation ist und gleichzeitig die des bösen Zaubers. Die Widersprüchlichkeit ist schon enthalten.

Können Sie denn von Ihrer Kunst leben?

Sehr, sehr schlecht. Ich hätte kämpfen müssen dafür, und das habe ich nicht getan. Ich bin nicht geeignet dazu und für die Intrigen, die nötig wären. Ich habe mich nicht genug wirtschaftlich eingesetzt für mich. Längere Zeit habe ich einen kleinen Job gehabt, zehn Stunden in der Woche etwa, um ein bisschen Geld zu verdienen. Irgendwann habe ich dann aufgehört, und mein Mann hat mir geholfen.

Stellen Sie sich vor, es gäbe mehr Lebenskünstler in der Gesellschaft. Wäre alles anders, oder würde sich nichts ändern?

Ich weiss nicht, ob sich alles ändern würde, aber ich würde es begrüssen, wenn es mehr gäbe. Vor allem jetzt, wo sich alles aufs Geld konzentriert. Früher war das nicht so. Ich sage nicht, dass früher alles besser war. Aber die Geldgier, die jetzt herrscht, hatten wir nicht, als wir jung waren. Sogar vor zwanzig Jahren war es noch nicht so wie heute. In den letzten zehn Jahren ist etwas ziemlich schiefgelaufen. Es zählt nur noch: Was verdiene ich? Was kostet etwas? Und was habe ich davon?

Aber Sie können Ihre Sache weiterhin durchziehen, ohne sich gross zu verbiegen?

Das kann ich, aber es wird nicht einfacher. Die Produktion eines Programms kostet, und wenn ich für meine Projekte kein Geld finde, dann kann ich sie nicht umsetzen. Punkt. So einfach ist das. Geld zu finden, wird immer schwieriger. Ich bekomme auch weniger im Verhältnis zu dem, was ich ausgeben muss. Und es endet meist so, dass ich es knapp schaffe, das Projekt umzusetzen, und verdient habe ich schliesslich nichts oder nur sehr wenig. Ich kann froh sein, wenn ich keine Schulden gemacht habe. Und natürlich steht das Geld nie im Verhältnis zu dem, was ich gearbeitet habe. Wenn ich Glück habe, geht die Rechnung auf.

Wie wird man Lebenskünstler?

Man hat einen Hang, und man hat eine «predestinazione», eine Art Vorbestimmung. Man wird Lebenskünstler, wenn man es will und es auch durchzieht. Ein Hang muss sicher da sein, und dazu braucht es eine bewusste Entscheidung. Es ist wie ein Talent. Das Talent alleine genügt aber nicht. Sie müssen daran arbeiten, sonst verschwindet das Talent. ■



«Talent alleine genügt nicht. Man muss daran arbeiten.»

La Lupa Schweizer Sängerin, 67, mit bürgerlichem Namen Maryli Maura Herz-Marconi. Sie wurde im Kanton Tessin geboren, lebt seit mehr als 40 Jahren in Zürich und ist verheiratet.

Aktuelles Programm «Colori – i canti del mondo»

Frühere Programme «Mater», «Suonate campane», «Che fortuna essere felici» u.a.

Nächste Vorstellungen 5. September 2014 im Teatro Dimitri in Verscio (TI)
4. Oktober 2014 im Sternenkeller in Rüti (ZH)